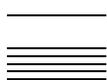


Falter

3/2008



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser

1986 installierte das Schweizer Fernsehen beim Lehrer, bei dem ich gerade mein Abschlusspraktikum absolvierte, ein damals futuristisch wirkendes Schulzimmer. Gefilmt wurde für die Sendung *Menschen-Technik-Wissenschaft*. Pro Pult wurde ein heute monströs anmutender PC installiert, simuliert wurde eine einfache Anwendung. Die Sendung beschäftigte sich mit dem Thema Computer und Schule: Wird Informatik für die Schulen wichtig?

Was vor 22 Jahren Zukunftsmusik war, ist heute vertrauter Alltag geworden. Die zunehmende Digitalisierung unserer Lebensgewohnheiten schreitet voran und dieser rasante Wandel macht weder vor der Schule noch vor unseren Lesegewohnheiten halt – und auch nicht vor unserem Mitteilungsblatt.

In den vergangenen Ausgaben unseres Falters haben wir Ihnen auf Papier und online direkt aus unserem Schuljahr berichtet. Mit der aktuellen Fassung legen wir Ihnen nochmals Berichte zum vergangenen Jahr – aber nicht einen Jahresbericht – vor.

Unser neuer Falter nutzt einerseits die digitalen Möglichkeiten unserer Zeit, macht das Vergangene im Internet jederzeit zugänglich und abrufbar. Andererseits berücksichtigt er das Bedürfnis, Aktuelles und Wichtiges auf Papier geschrieben zu sehen, das Geschriebene mitnehmen und anfassen zu können, es unverbunden und fern von Bytes und PCs in Ruhe zu lesen.

So finden Sie im vorliegenden Jahresfalter Texte über Ereignisse, die den

Schulalltag des vergangenen Schuljahres geprägt haben, sei es durch ihre Erstmaligkeit, ihre Einmaligkeit oder ihre Wirkung.

Gleichzeitig lassen sich auf dem Internet jene Daten, Fakten und Berichte abrufen, die auch bisher in unserem Jahresbericht vorhanden waren. Wir tun dies in der Hoffnung, dass in den nächsten Jahren nicht eintrifft, was Robert Metcalf, ein Pionier der Computernetzwerke, 1995 vorausgesagt hat. Er prophezeite den Kollaps des Internets schon für 1996. Falls Metcalfs digitales Inferno dann doch eines Tages eintreffen sollte, so behalten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dank unserem Papier-Falter weiterhin den notwendigen Überblick.

Dr. Peter Hörler, Direktor

Bericht der Schulleitung



Jahrringe

Wie bei den Bäumen hinterlässt jedes Schuljahr mehr oder weniger dicke Jahrringe – Spuren der Vergangenheit. Das Schuljahr 2007/08 hinterlässt ein eindrückliches Bild; es war geprägt von einschneidenden Veränderungen, Arbeiten und Anlässen in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen unseres Schulbetriebes. Ausgehend von der Unmöglichkeit einer Gesamtdarstellung seien deshalb hier nur die markantesten kurz aufgeführt. Für einen Teil von ihnen lässt sich der Ursprung innerhalb unserer Schule ausmachen, für den anderen sind bildungspolitische Aktivitäten rund um die KSZ verantwortlich.

Rundherum

Mit Beginn des Schuljahres wurde die KSZ dem neu geschaffenen Amt für Mittelschulen unter der Leitung von Dr. Max Bauer unterstellt. Der Amtsleiter, die Rektoren von kgm, FMS, WMS und SBA sowie der Direktor der KSZ bilden die Geschäftsleitung des Amtes für Mittelschulen, welches ab diesem Jahr wichtige schulübergreifende Geschäfte regelt. Gleichzeitig entstand im Zuge der Revision des Gesetzes über die kantonalen Schulen eine neue Verordnung über die Kantonsschule, welche vor allem im Bereich des Berufsauftrages für Lehrpersonen wesentliche Veränderungen mit sich brachte. Im gleichen Zusammenhang und auch mit der Einführung der Verordnung über die Delegation von Entscheidungsbefugnissen verändert sich der Aufgabenbereich der Schulkommission – weg vom operativen Geschäft (z. B. Personalentscheide), das nun voll von der Schulleitung übernommen wird, hin zu vermehrt strategischen Aufgaben (Planung Schulentwicklung).

Innendrin

Als besonders zukunftsbestimmend erweist sich sicher die Neukonzeption der Wochenstundentafel für das Gymnasium und damit verbunden der Start zur Erneuerung der Lehrpläne der KSZ. Dieser Prozess beschäftigte die zuständige Arbeitsgruppe und die Lehrerschaft während des ganzen vergangenen Jahres und wird dies in der nahen Zukunft noch weiter tun. Über dieses Thema haben wir bereits im Falter 1/2008 kurz berichtet. Neben diesen Arbeiten im Hintergrund war die erstmalige Durchführung einer Projektwoche mit allen 77 Klassen zum gleichen Zeitpunkt eine positive Erfahrung, aber auch eine logistische Herausforderung.

Schon lange bevor das Thema Qualitätssicherung und -entwicklung an den Schulen im vergangenen Jahr mit der Q-Vorlage auf kantonaler Ebene geregelt wurde, beschäftigte sich die KSZ mit der Installation eines internen Qualitätsmanagements. Vier Jahre nach der Einführung und nach zahlreichen Erfahrungen wurde diese Q-Arbeit im Rahmen einer internen Evaluation unter die Lupe genommen. Ziel der Evaluation ist es, für uns die richtigen Schlüsse für die Weiterarbeit in diesem wichtigen Bereich der Schule zu ziehen.

Ganz nahe dran

Zuletzt ist natürlich der Wechsel in der Direktion der Kantonsschule ein Ereignis, welches weder für die Schule noch für den Schreibenden alltäglich ist. Ich erlaube mir hier nochmals meinen besonderen Dank, den ich schon an anderer Stelle ausgesprochen habe, zu



Projektwoche 2007

wiederholen. Er geht an Jeannette Baumann, die bisherige Direktorin, an meine vier Kollegen in den Rektoraten, Joachim Sonderegger, Hans Peter Gnos, Rolf Peterhans und Ueli Stalder, sowie an meine beiden grossen Stützen in der Administration, Ursi Ohnsorg im Direktionssekretariat und André Kottmeyer, den Verwaltungsleiter. Ohne diese Personen wäre ein gelungener Einstieg in dieses grosse, neue Geschäft kaum möglich gewesen.

Für den dicken und ausgewogenen Jahrring, den es für das Jahr 2007/08 zu verzeichnen gibt, braucht es aber noch mehr. Alle jene Lehrpersonen und Mitarbeitenden nämlich, die hier nicht namentlich aufgeführt, aber für das Gelingen eines Jahres zentral sind. Personen, welche mir beim Startjahr an der KSZ hilfreich zur Seite gestanden sind; Personen, die in zahlreichen Arbeitsgruppen, Projekten, Sitzungen mitgewirkt oder in vielen Unterrichtsstunden zusammen mit unseren Schülerinnen und Schülern hervorragende Arbeit für die KSZ geleistet haben. Ihnen danke ich im Namen der Schulleitung ganz herzlich für die gelungene Zusammenarbeit.

*Für die Schulleitung
Dr. Peter Hörler, Direktor*

Den üblichen Schulalltag beiseite lassend arbeiteten die Schülerinnen und Schüler zusammen mit den Lehrpersonen an Projekten, welche einen oder zwei Tage oder sogar die ganze Woche dauerten.

Gymnasium

Die Erstklässlerinnen und Erstklässler konnten aus 12 Wochenprojekten auswählen. Alle 2. Klassen verweilten mit je zwei Lehrpersonen in einer Klassenwoche an einem Ort irgendwo zwischen Jura, Bodensee, Bündnerland und Tessin. Die Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse konnten sich aus einer Vielzahl von Tagesprojekten für fünf entscheiden. Die 4. Klassen hatten zuerst im Klassenverband allgemeine Themen erarbeitet, welche in Wochenprojekte umgesetzt wurden. Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen absolvierten ein individuelles Praktikum kaufmännischer, technischer oder praktischer Art. Die Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen gingen auf die traditionelle Maturareise.

Wirtschaftsmittelschule

Die Schülerinnen und Schüler der 4. WMS-Klassen bereiteten ihren Sprachaufenthalt in Montpellier (siehe den Beitrag *Zu Gast bei Fremden mit Freunden*), die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler ihr Wirtschaftspraktikum vor. Die Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen gingen auf ihre Diplomreise.

Marc Füglistler, Leiter der Projektwoche



Popular Ballots

Die Webseite des Bundes gibt es nicht nur in den vier Landessprachen, sondern, ganz weltoffen und modern, auch in Englisch. Dass der Bundesrat fast wie im Französischen «Federal Council» oder die Verfassung «Constitution» heisst, leuchtet rasch ein. Nicht jeder weiss jedoch, dass «Popular Ballots» Volksabstimmung bedeutet und ein obligatorisches Referendum als «compulsive» bezeichnet wird. Im Immersionsunterricht Geschichte müssen solche Begriffe geläufig und selbstverständlich werden.

Dies ist eine grosse Herausforderung. Der Lehrplan und die Leistungsanforderungen sind gleich wie im Regelunterricht, obwohl sprachlich anspruchsvoller. Von den Klassen wird erhöhte Konzentration und Leistungsbereitschaft verlangt, denn es handelt sich nicht um reinen Sprachunterricht, sondern um Fachunterricht in einer Fremdsprache. Die Französische Revolution wird beispielsweise mit Hilfe eines Blogs bearbeitet, indem die Schülerinnen und Schüler die Rollen verschiedener Charaktere aus dem 18. Jahrhundert einnehmen, die von ihren Erlebnissen in den revolutionären Wirren berichten. Als Vorbereitung auf die Maturaarbeit haben die Lernenden ein mehrseitiges *term paper* geschrieben, in dem sie sich mit der politischen Bedeutung des Marxismus befasst haben. Eine anspruchsvolle, zeitintensive aber auch vielseitige und befriedigende Arbeit, die zeigt: Die tägliche Auseinandersetzung mit der Sprache Englisch bringt die ersten reifen Früchte hervor.

Lorenz Gerber

Weihnachtessen

Eine interessante These vertritt ein lieber Kollege: Zu jedem ersten Mal gebe es eine kollektive Fantasie, die verhindere, dass das erste Mal wirklich auch das erste Mal sei. Nur bei einem Lehrerweihnachtessen sei eine solche Vor-Vorstellung nur schwer möglich.

Vielleicht hat er recht, die Nachbereitung des Anlasses jedenfalls ist einfach: Es war überaus wunderbar!, fröhlich!, lässig!, das ergab eine kleine Umfrage zum letztjährigen und erstmals stattfindenden Weihnachtessen. Die Ecken, durch welche die Lehrerschaft normalerweise von einer Lektion in die nächste hetzt, waren gemütlich und schön dekoriert und voller schicker Menschen. Der Apéro vor dem Sekretariat: der perfekte Einstieg. Das Menu: vom Feinsten. Blätterteigtürmchen mit dreifarbigem Peperonischaum, Randencrèmesuppe, Kalbsbraten unter würziger Morchelkruste mit Kartoffelgratinmond, Mandelflan auf Ananas mit karamelisierter Apfelsauce, was will man mehr!

Freundliche Schülerinnen und Schüler haben serviert wie die Profis, Lehrer haben mit Lehrerinnen getanzt, auch wie die Profis, alle wollten verhocken bis nach Mitternacht und gar nicht mehr gehen. Ein feierlicher, schöner Anlass, ganz einfach. Und selbst was sicher in keine noch so kühne kollektive Fantasie zu einem Lehrerweihnachtessen passt, trat ein – soviel Selbstironie sei erlaubt: die Reden waren kurz!

Eva Gattiker



Chor und Big Band der Kanti Zug

Chor und Big Band der Kantonsschule Zug gestalteten im Schuljahr 2007/08 zwei gemeinsame Konzerte: die musikalische Gestaltung der Weihnachtsfeier und ein Frühlingskonzert am 29. Mai 2008. Ende Schuljahr spielte die Big Band auch an den Diplom- und Matura- feiern der KSZ.

Das Engagement und die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler für die Musik waren bei jedem Auftritt spür- und hörbar und wir freuten uns sehr über die hohe Qualität ihrer Leistungen – in Verbindung mit Selbstverständlichkeit im Auftreten und Natürlichkeit im Musizieren.

Das erarbeitete Chor Repertoire reichte von afrikanischen und südamerikanischen Liedern bis hin zu Popsongs; die Big Band swingte mit Standards und Eigenkompositionen. Zusammen spielten Chor und Big Band unter anderem Beatles-Songs wie «Blackbird», «Got to get you into my life» oder «Good Day Sunshine». Die Arrangements haben wir für die gegebene Besetzung geschrieben. Drei Arrangements wurden vom Tenor- und Baritonsaxophonisten der Big Band, Pascal Uebelhart, beige-steuert. Seine Komposition «Holiday Time» für Chor und Big Band feierte beim Frühlingskonzert ihre Uraufführung.

Rahel Ulmi und Tobias Rütli

Zu Gast bei Fremden mit Freunden

Die Lernenden der Wirtschaftsmittelschule (WMS) absolvieren am Ende der 4. Klasse einen vierwöchigen obligatorischen Sprachaufenthalt in Frankreich. Dieser Aufenthalt fand Ende des Schuljahres 2007/08 in Montpellier in der Partnerschule École Klesse statt. Alle Schülerinnen und Schüler der WMS wurden in Niveaustufen zielgerichtet auf internationale Sprachdiplome vorbereitet.

Neben einer breiten Allgemeinbildung und den Wirtschaftsfächern bilden die Fremdsprachen einen wichtigen Bestandteil im Ausbildungskonzept der WMS. Fremdsprachen sind der Schlüssel zu neuen Kulturen, zum besseren Verständnis und zur Achtung des Anderen, zum Knüpfen von neuen Beziehungen und Freundschaften und zum künftigen beruflichen Erfolg. Der Sprachaufenthalt ist auch ein wichtiger Schritt der Lernenden zu mehr Selbstständigkeit, Offenheit, Verständnis und Toleranz. Gleichzeitig ist es ein Abschied auf Zeit von vertrauten Strukturen und Gewohnheiten und einer bekannten Umgebung. *Séjourner à l'étranger, c'est sentir et comprendre que l'autre est différent.*

Die Neugierde und Offenheit der Lernenden und die Öffnung der WMS findet ihren Niederschlag auch darin, dass vermehrt Schülerinnen und Schüler ihre Wirtschaftspraktika im Ausland absolvieren und vereinzelt Facharbeiten und Prüfungen in der Berufsmatura in Englisch verfasst bzw. abgelegt werden.

Ueli Stalder, Rektor WMS



Mit dem Urschrei beginnt das Theater

Mitten in der Deutschstunde sind vom Pausenplatz her Urschreie zu hören. Die Schülerinnen und Schüler drängen ans Fenster und schauen etwas sehnsüchtig auf die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler hinab, die sich für ihr Theaterfestival aufwärmen. Die Sehnsucht der Nichtbeteiligten ist verständlich. Sie wächst im Lauf der drei Tage vom 7. bis 10. Mai 2008 noch an, und aus dem Hinabblicken wird ein Hinaufsehen – im eigentlichen und übertragenen Sinn. Ein respektvoller Blick auf die Bühnen, auf denen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus der ganzen Schweiz Theater spielen. Da wird beispielsweise «Faust» gegeben, «Zeus reloaded», «Milch und Champagner» getrunken oder «Der Prozess» gemacht. Und dabei zeigt das dritte Festival des Vereins Theater am Gymnasium (TAG), wie anspruchsvoll und innovativ gutes Schultheater sein kann.

Die Kantonsschule Zug darf an diesem Fest Mitorganisatorin und Gastgeberin sein, und sie ist mit zwei Produktionen vertreten: dem Maturaarbeitsprojekt «Soaped Up» und Büchners «Woyzeck». Im Programmheft zu der begeisterten «Woyzeck»-Inszenierung ist zu lesen: «Die Figuren bewegen sich alle auf einem Boden, der hohl ist und brüchig.» Im Gegensatz dazu ist die Grundlage, auf der sich die Teilnehmenden des TAG-Festivals bewegen, offensichtlich nicht nur bedeutsam, sondern auch solide. Sie erlaubt mutige Schritte und den einen oder anderen Sprung in die Höhe.

Thomas Heimgartner

Zu Patrick Hugentobler

Letzter Schultag, 4. Juli 2008, ein heller Sommertag: Am Mittag schliesst die Kanti ihre Türen, und auf vielen Wegen fahren wir zur Kapelle Jonental, um dort, im Schatten der Bäume, Abschied zu nehmen von Patrick Hugentobler. Patrick Hugentobler war nach langer, schwerer Krankheit am 29. Juni im Alter von 47 Jahren gestorben. Obwohl er schon mehr als ein Jahr nicht mehr unterrichten konnte, waren seine Schülerinnen und Schüler da, und die Kolleginnen und Kollegen waren gekommen. Patrick Hugentobler war ein besonderer Mensch: unkonventionell, kreativ und radikal im Denken, Sprechen und Fühlen, von höchster Präsenz und elektrisierender Lebendigkeit. Mit ihm zusammen zu sein, mit ihm im Gespräch zu sein war jedes Mal eine Chance, die es anders und anderswo nicht gab. Er war Lehrer für Deutsch und Philosophie, als leidenschaftlicher Theatermacher hat er an der Kanti in vielen spektakulären Projekten eine Theaterkultur von höchster Professionalität aufgebaut. Es erscheint heute unglaublich, wie er es, bereits ohne Hoffnung auf Rettung, geschafft hat, Büchners «Woyzeck», zu inszenieren, zusammen mit seiner Frau Caroline Gerber und den jungen Schauspielerinnen und Schauspielern, die in der Intensität ihres Teamworks zu «ihrer» Truppe geworden waren. Sie waren natürlich auch da, in der Kapelle Jonental. Mit diesem traurigen, würdigen Abschied endete das Schuljahr, und als wir weggingen, gingen wir auseinander in verschiedene Richtungen in den langen Sommer hinein.

Heiner Weidmann

Porträt



Elza Vejnovic

Kanti adieu

Seit Ende Juni 2008 ist Elza Vejnovic nicht mehr Schülerin der Kanti Zug. Mit den letzten Maturaprüfungen und der Abschlussfeier endete das Kapitel «Kanti», welches allerdings einmal durch einen Semesteraufenthalt in Valencia eine Unterbrechung erfahren hatte.

Der Blick zurück auf die Jahre an der Kanti ist kein «Blick zurück im Zorn». Elza ist überzeugt, dass sie vom breiten schulischen Angebot enorm profitieren konnte: Die ersten zwei Jahre mit dem Profulfach Spanisch entsprachen ihrem Grundinteresse an Sprachen und Kulturen. Da sie selber zweisprachig – Deutsch und Kroatisch – aufwuchs, Französisch und Englisch als obligatorische Fremdsprachen zu Spanisch hinzukamen, ist sie bereits bei fünf Sprachen angelangt, welche sie sehr gut beherrscht. Für den Maturitätslehrgang wählte Elza den Schwerpunkt Biologie und Chemie. Die fundierte naturwissenschaftliche Grundlage, welche sie in der dritten und vierten Klasse erhielt, erachtet sie für ganz wichtig im Rahmen ihrer gesamten Ausbildung. Für die mathematische Basis hatten, fast schon durch die Gene, ihre Eltern gesorgt, die beide Mathematik studiert hatten.

Den Schritt hinaus aus der Familie, der Kanti, der Schweiz hält Elza für eine ganz zentrale Erfahrung in ihrer gesamten Schulzeit. In ihrem Auslandsemester in Valencia kam zuerst eine ziemliche Ernüchterung auf: Ihr Schulspanisch half ihr nichts, wenn Leute *valenciano* sprachen, und im Alltagsspanisch der Jugendlichen wimmelte es

von unverständlichen Slangausdrücken. Unerwartet war auch die Entwicklung in ihrer Gastfamilie. Ihre Gastschwester reagierte auf Elza mit offener Eifersucht und Ablehnung. Da diese Emotionen nicht nachliessen, war der Einstieg ins Austauschsemester äusserst schwierig. Als ihre Mathematiklehrerin am Gymnasium in Valencia von den Umständen in Elzas Gastfamilie erfuhr, bot sie ihr spontan an, sie in ihrer Familie aufzunehmen. Noch so gern nahm Elza diese Einladung an. Der Zufall hatte es gewollt, dass sie von da an wie zu Hause in Zug in einer Mathematikerfamilie lebte.

Es dauerte noch ein wenig, bis sie in der Schule, in ihrer Gastfamilie und in der Stadt alles verstand und sich präzise und fliessend äussern konnte. Im Nachhinein bedauert Elza einzig, dass sie sich nicht für einen ganzjährigen Austausch entschieden hatte. Da sie den Kontakt zu ihrer Gastfamilie in Valencia aufrecht erhielt und nach der Maturafeier eine Einladung bekam, konnte sie bereits diesen Sommer Freundschaften, Erinnerungen und Spanischkenntnisse auffrischen. Die Freude an der spanischen Sprache und Kultur bewog Elza, nach ihrer Rückkehr an die Kanti ins Schwerpunktfach Spanisch zu wechseln.

In den letzten zwei Jahren galt es das Thema für die Maturaarbeit und das Ergänzungsfach zu wählen, mit der Klasse das Ziel der Maturareise zu bestimmen und – für Elza am wichtigsten – die Studienwahl anzugehen. Dass das Studienfach mit Kommunikation zu tun haben muss, war ihr von

Anfang an klar. Ein Sprachstudium erfüllte Elzas Vorstellungen und Erwartungen aber nicht. Sie interessiert sich für «angewandte» Kommunikation, wobei sie auch grosses Interesse an politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen hat. Nach allgemeinen Studieninformationen und individuellen Abklärungen rückte *Internationale Beziehungen* immer stärker in den Mittelpunkt. In der Schweiz bieten die Universitäten Genf und St. Gallen diesen Studiengang an. Aufbau und Inhalt beider Ausbildungsgänge überzeugten Elza: Demografie, Migration, Armutsfragen, Konsumverhalten, E-Voting, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung oder internationale Schuldenkrise sind Themen, womit sich Lehre und Forschung beschäftigen.

Elza fiel die Entscheidung, ob in Genf oder St. Gallen zu studieren, nicht sonderlich schwer: Der vergleichsweise überschaubare und kompakte Campus und die deutlich kleinere Gesamtzahl an Studierenden in St. Gallen sagten ihr zu. Was sie nach dem Studienabschluss machen will, ist noch offen. Für Absolventinnen von *Internationalen Beziehungen* steht beruflich ein breites Feld offen: akademische oder angewandte Untersuchungen in der Meinungs- und Marktforschung, eine Tätigkeit im Marketing- oder PR-Bereich, im Kommunikationsbereich für international tätige Firmen, öffentliche Institutionen und speziell NGOs (internationale Nichtregierungsorganisationen). Einzig einer Tätigkeit im diplomatischen Sektor steht Elza skeptisch gegenüber. Ihr Grossvater wirkte nämlich als Botschafter in verschiedenen

Ländern. Wohl hatte er anspruchsvolle und abwechslungsreiche Aufgaben zu erfüllen, jedoch mussten er und die gesamte Familie alle zwei bis vier Jahre in ein anderes Land und in eine neue Umgebung umziehen. Elzas Vater schilderte ihr, wie belastend damals diese ständigen Wechsel gewesen waren.

Die Studieninformationen haben Elza eindeutig geholfen, den Studiengang zu finden, der ihren Interessen und Neigungen entspricht. Allerdings hält sie die Organisation dieser Informationsveranstaltungen noch für verbesserungswürdig; so sollten die Daten nicht so kurzfristig bekannt gegeben werden und die Lehrpersonen der Kanti Zug könnten ihre allgemeinen Kenntnisse über Hochschulstudiengänge aktualisieren. Kritisch merkt sie auch an, dass viele Maturandinnen und Maturanden sich erst spät um die Studienwahl kümmerten und mit den Angeboten befassten.

Ja, etwas würde sie rückblickend auf ihre Schuljahre an der Kanti Zug als Wunsch anbringen: Während sie die fachliche Ausbildung für sehr gut erachtet, sieht sie im Bereich der Entwicklung und Förderung von Sozialkompetenz Nachholbedarf. Im Schulalltag werden Einfühlungsvermögen, Verständnis, Beziehungsfähigkeit und Empathie eher klein geschrieben. Als nächstes Ziel hat sich Elza die italienische Sprache vorgenommen. Doch der Sprachkurs muss noch etwas warten, denn jetzt stehen der Umzug in die Ostschweiz und der Studienbeginn an.

Alexander Brogli

Ticker

Oktober

23. Informationsveranstaltungen zur zweisprachigen Matura und zum Austauschjahr

November

- 3./4./5. Elternbesuchstage 1. und 2. Klassen
10./11. Elternbesuchstage 3. bis 6. Klassen
12. Herbstkonferenz (unterrichtsfrei)

Dezember

8. Maria Empfängnis (Feiertag)
12. Christmas Party

Falter online

www.ksz.ch

(→ Aktuell, → Falter)

- Wer ist wer an der Kantonsschule
- Schülerstatistik
- Die Kantonsschule im Spiegel der Presse
- Jahresbericht des VEK
- Rede von Ilma Rakusa anlässlich der Maturafeier 2008
- Fotos der Diplom- und Maturaklassen 2008

Kontakt

Kantonsschule Zug
Lüssiweg 24, Postfach 2359, CH-6302 Zug
Telefon +41 41 728 12 12, Fax +41 41 728 12 10
www.ksz.ch

Emo, der

Der Ausdruck «Emotional Hardcore» (kurz: Emo) steht für eine Art Jugendmode und wird von denen, die es nicht sind, gerne als Beleidigung verwendet. Wer seine Gefühlswelt sehr nach aussen trägt, oft schwarz gekleidet ist oder melancholische Gedichte schreibt, hat einen hohen «Emo-Faktor» – nicht zu verwechseln mit dem «EQ», dem Quotienten der emotionalen Intelligenz, deren Bedeutung zumindest in der Ratgeber-Literatur für Erwachsene noch unbestritten ist.

HarmoS, die (Abk.)

Mit der «Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule» sollen in der Schule nicht Harmonie und Kuschelpädagogik gefördert, sondern die Schulstrukturen und die Lehrpläne der Kantone vereinheitlicht werden. Wie sinnvoll oder harmlos HarmoS ist, wird zurzeit in einigen Kantonen heftig diskutiert. Sicher ist, dass die Forderung nach so genannten Bildungsstandards auch auf die Gymnasien zukommt – und auch da nicht nur Harmonie auslösen wird.

Flattersatz

Zeitlos weltfremd

Dass Lehrerinnen und Lehrer völlig weltfremd seien, ist eine weitverbreitete Ansicht. So generell kann ich das nicht bestätigen, immerhin aber orte ich einen möglichen Grund: unser Verhältnis zur Zeit. Denn in einer Schule tickt sie nicht normal. Vorweihnachtliche Spannung zum Beispiel erlebt mein Berufsstand zweimal jährlich. Einmal wie ein grosser Teil der Welt im Dezember, das zweite Mal im Juli: Der Stundenplan steht an. Da werden Stundenplaner zum Christkind, das Hoffnungen weckt und Eifersucht sowie Glück gleichermassen verteilt. Wann ist mein freier Tag? Wieso habe ich *immer* den mühsamsten Plan? Und meine Kolleginnen und Kollegen *immer* den viel besseren? Ein Stundenplan ist ja schon an sich etwas Absurdes, denn er verplant jede Stunde des Tages, wobei diese Stunde eigentlich nur 45 Minuten zählt. Kaum ein Beruf ist wohl so durchgetaktet wie der unsrige. Heute mal ein Viertelstündchen später? Liegt nicht drin! Noch ein Kaffee mit dem Kollegen? Vergiss es! Das wiederum hat dazu geführt, dass mir schon seit geraumer Zeit die Einheit von 45 Minuten in Fleisch und Blut übergegangen ist, ohne dass ich dafür eine Uhr bräuchte. Was mich gleichzeitig erschreckt – Mist, so deformiert! – und erstaunt – ha, das kann nicht jeder! Natürlich muss ich immer wieder feststellen: Diese Fertigkeit nützt mir in der Welt da draussen gar nichts.

Auch nicht viel nützt mir, dass wir zweimal ein neues Jahr beginnen; Lehrerinnen und Lehrer wünschen sich bereits ein halbes Jahr vor Silvester «es guets Nöis», nehmen sich schon im Juli gute

Vorsätze fürs neue Jahr. Dieses Jahr lege ich die Unterlagen nach der Lektion immer gleich ab. Heuer bereite ich mich immer mindestens fünf Lektionen im Voraus vor. Dass ich zweimal jährlich meine guten Vorsätze sausen lasse und die traurige Erfahrung machen muss, dass ich auch als Lehrerin nicht ein besserer Mensch bin, ist überaus frustrierend.

Ganz delikat ist für unseren Berufsstand die Diskussion mit «der Welt» über das Thema Ferienzeit: 13 Wochen im Jahr! Davon sind fünf wirklich Ferien, der Rest heisst UFAZ, «unterrichtsfreie Arbeitszeit». Auf dieser Wortwahl bestehen wir. Doch es schleckt keine Geiss weg: Während mein Mann nach zwei Wochen wieder in den Stollen fährt, kann ich noch weiter morgens gemütlich Zeitung lesen. Auch diese Tatsache steht schräg in der Welt und es braucht viele Nerven und Energie, die neidischen Attacken unserer Lieben abzuwehren, mit dem konsequenten Hinweis darauf, dass wir schliesslich ... eben ...! und überhaupt: Wollen wir mal tauschen?!

Fassen wir zusammen, denn das tun Lehrerinnen gern: Das Jahr ist kein Jahr, es sind eigentlich zwei, es fängt mitten im Sommer an, obschon dann das Wintersemester beginnt, das Sommersemester wiederum läuft im Februar an und in meinem Leben ist eine Stunde 45 Minuten lang. Wie, bitte schön, sollen wir uns da in der Realität zurechtfinden?

Béa R. Naise